



Mastery

Elite

Talent

Foundation

FTEM SCHWEIZ

**Rahmenkonzept zur Sport- und
Athletenentwicklung in der Schweiz**



Eine gemeinsame Grundlage für den Schweizer Sport

Das Bundesamt für Sport (BASPO) und Swiss Olympic haben mit dem «Rahmenkonzept zur Sport- und Athletenentwicklung», kurz «FTEM Schweiz», ein gemeinsames, sportartübergreifendes Instrument entwickelt. Dieses dient als Orientierungsgrundlage für die diversen Akteure in der Schweizer Sportförderung. Das Konzept gibt das Grundgerüst vor und bildet eine gemeinsame Sprache für Swiss Olympic und deren Mitgliedverbände, für Bund, Kantone,

Gemeinden und Schulen sowie, in der für die jeweilige Sportart angewandten Form, auch für die Sportvereine, Trainer, Eltern etc.. «FTEM Schweiz» integriert neben dem Leistungssport auch den Breitensport und seine verschiedenen Ausrichtungen (Gesundheitsport, Freizeitsport, Wettkampfsport etc.). Ausgangspunkt für die Ausrichtung der Sportförderung sind die Sportlerinnen und Sportler – sei es als Spitzenathlet, Nachwuchstalent oder Freizeitsportlerin.

Besonderheiten des «FTEM Schweiz»

- «FTEM Schweiz» ist sportartunabhängig und kann dadurch Einzel-, Team- oder Mannschaftssportarten als Grundlage dienen.
- «FTEM Schweiz» ist so konzipiert, dass es in die einzelnen Sportarten heruntergebrochen werden kann und daraus «FTEM Langlauf», «FTEM Handball» oder «FTEM Fechten» wird.
- «FTEM Schweiz» sieht eine Verknüpfung von Leistungssport und Breitensport vor und weist insbesondere der bewussten und aktiven Bewirtschaftung der Schnittstellen und Übergängen der diversen Instrumente, Massnahmen und Gefässe eine grosse Bedeutung bei.
- «FTEM Schweiz» verknüpft Sportarten miteinander und bietet die Grundlage für allfällige bewusst geförderte Übertritte von Sportart zu Sportart.
- «FTEM Schweiz» spricht alle Altersschichten an. Einteilungen aufgrund des Alters rücken – mit Ausnahme des Leistungssports, wo gewisse Altersbegrenzungen sportartspezifisch vorgegeben sind – in den Hintergrund. Entscheidend ist der jeweilige Entwicklungsabschnitt, in dem sich der Sportler befindet.
- «FTEM Schweiz» ist zwar linear aufgebaut und in Phasen gegliedert, berücksichtigt aber auch die Möglichkeit, dass sich die Athletinnen und Athleten im Verlauf ihrer sportlichen Karriere auf und ab oder quer durch die Phasen hindurch bewegen, die Phase unterschiedlich schnell durchlaufen, auf einer tieferen Phase wieder einsteigen oder auch zwischen Breitensport und Leistungssport hin- und wieder zurückwechseln.



«FTEM Schweiz» verfolgt diese drei Hauptziele:

1. Koordination und Systematik der Sportförderung verbessern

Die Zusammenarbeit und die Kommunikation der diversen Akteure in der Schweizer Sportförderung können mit der gemeinsamen Grundlage, welche «FTEM Schweiz» bietet, innerhalb der Sportarten, aber auch sportartübergreifend, systematisch und nach einem einheitlichen Ansatz optimiert werden.

Die bestehenden Konzepte und Instrumente der Sportförderung werden in einen gemeinsamen Rahmen integriert und dadurch besser aufeinander abgestimmt. Das führt zu einer besseren Koordination der Sportförderung, sowohl zwischen den diversen Akteuren als auch innerhalb der jeweiligen Institutionen. Organisatorische Abläufe werden optimiert und ihre Wirksamkeit in verschiedenen Feldern wie beispielsweise der Athletenförderung, der Rekrutierung von Funktionären oder der Trainerbildung gesteigert. Zudem verbessert sich dadurch die Durchlässigkeit zwischen Breiten- und Leistungssport. Das BASPO und Swiss Olympic orientieren sich bei der Weiterentwicklung der Sportförderung an «FTEM Schweiz» und schaffen so optimale Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Sportförderung der diversen Akteure im Schweizer Sport.

2. Niveau im Leistungssport steigern

Mit «FTEM Schweiz» soll ein System entwickelt werden, das die Wahrscheinlichkeit erhöht, die Stationen auf dem Athletenweg besser zu verstehen und die Verbesserungspotenziale der sportlichen Rahmenbedingungen, aber auch der Inhalte der Sportförderinstrumente und -massnahmen zu erkennen und zu nutzen.

Die Entwicklungsmöglichkeiten und die Förderung der Sporttreibenden, insbesondere in den Übergangsphasen, werden so optimiert. Der ideale Athletenweg von der Grundausbildung bis zur Weltklasse ist in seinen Grundzügen festgehalten und den diversen Akteuren, die auf den Athleten oder die Athletin einwirken, sowie dem Athleten oder der Athletin selber bekannt. Die einzelnen Akteure können so ihren Fokus auf ihre Aufgabe richten. Gleichzeitig wissen sie, wo sie sich im Gesamtsystem befinden und welche Rolle sie haben. Die Förderung wird dadurch zielgerichteter, effizienter und umfassender. Damit werden Athletinnen und Athleten vermehrt den Weg bis an die Spitze gehen können.

3. Menschen lebenslang im Sport halten

Wenn die Akteure in der Schweizer Sportförderung dank «FTEM Schweiz» den Leistungs- und den Breitensport, aber auch die Sportler, Trainer und Funktionäre als Teile eines Gesamtsystems verstehen, die Zusammenhänge erkennen und die Übergänge aktiv bearbeiten, wird es gelingen, vermehrt Menschen, die einmal mit Sport in Berührung kommen, lebenslang im Sport zu halten: Freizeitsportler werden zum Beispiel Schiedsrichter, Nachwuchsschwimmer allenfalls Spitzenrunderer, Spitzenathletinnen werden Nachwuchstrainerinnen oder Volksläufer werden Wettkampfveranstalter.



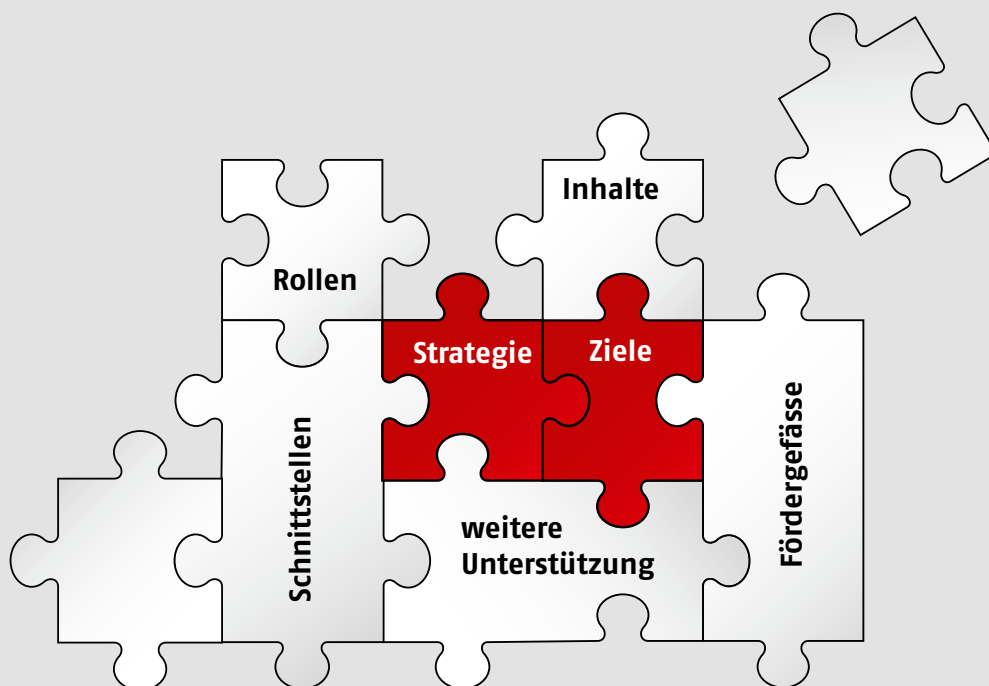
Wie wird «FTEM Schweiz» in die Praxis umgesetzt?

«FTEM Schweiz» umfasst die folgenden Instrumente, welche eine breite Umsetzung des Rahmenkonzepts in der Schweizer Sportwelt nach einem einheitlichem Ansatz garantieren sollen.

1. Die vorliegende Grundlagenbroschüre «FTEM Schweiz; Rahmenkonzept zur Sport- und Athletenentwicklung in der Schweiz» mit der Gesamtübersicht der vier Schlüsselbereiche F, T, E und M als Herzstück.
2. Zukünftig werden zielgruppenspezifische Instrumente erarbeitet wie zum Beispiel:
 - Potenzial-Analyse der Sport- und Athletenentwicklung für Sportverbände
 - Planungsunterlagen für die Erstellung bzw. Weiterentwicklung der Sportförderkonzepte im Breiten- und Leistungssport
 - Ausbildungsunterlagen für die Traineraus- und Weiterbildung
 - Broschüre für Eltern
 - Unterlagen für Schulen
 - Werkzeuge für die Karriereplanung
 - usw.
3. Eine Dokumenten- und Informationsdatenbank, in welcher Best-Practice-Beispiele aus der Schweizer und der internationalen Sportwelt im Bereich der Sportförderung pro FTEM-Phase gesammelt und online verfügbar gemacht werden.

Um «FTEM Schweiz» in die Praxis umzusetzen, sind in einem ersten Schritt für jeden Schlüsselbereich und jede Phase folgende Fragen zu beantworten:

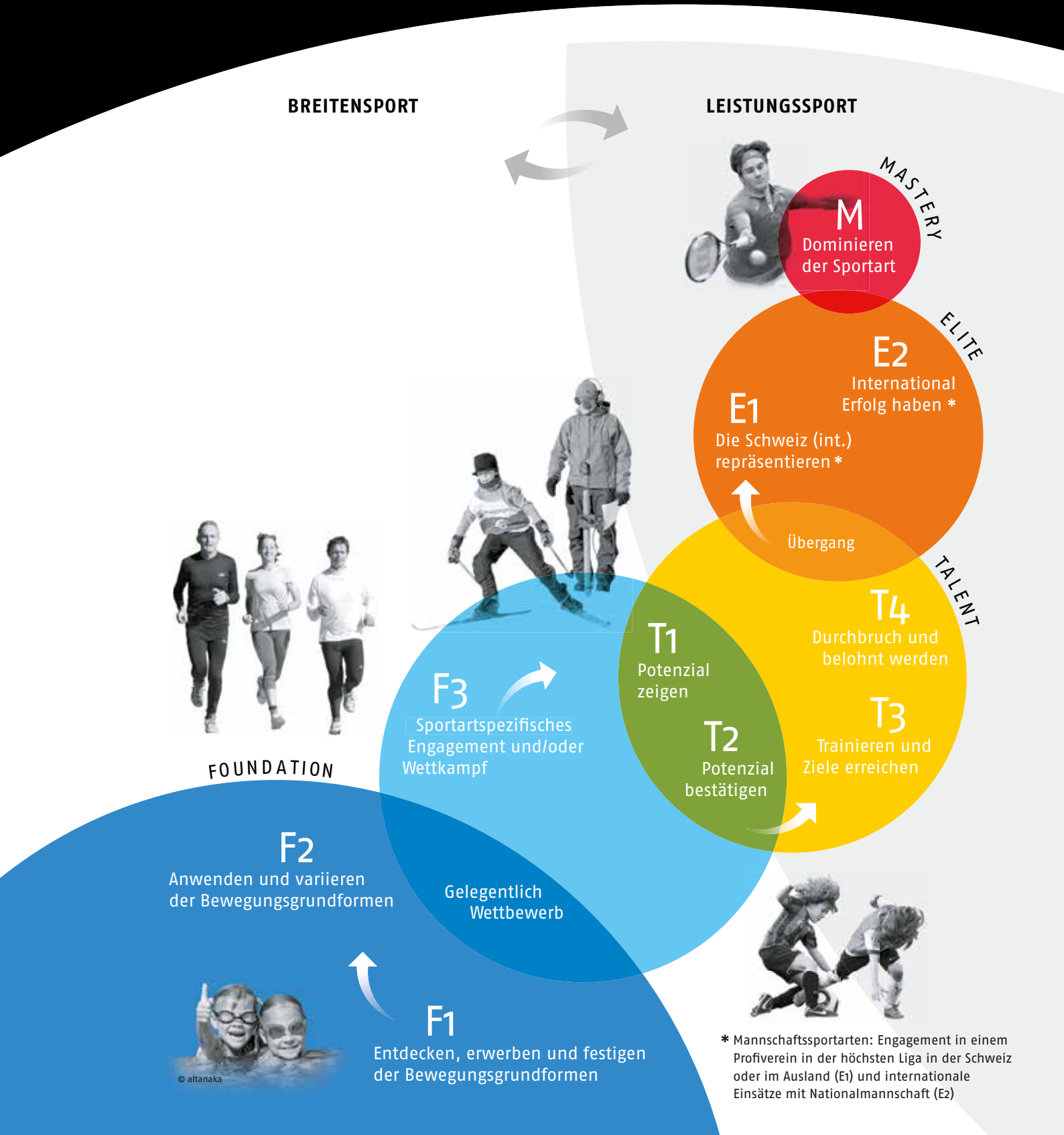
1. Welche Ziele und welche damit verbundene Strategie werden verfolgt?
2. Welches sind die wichtigsten Inhalte der Athletenförderung im Bereich Physis, Technik, Taktik, Psyche, Life Skills, Umfeld etc.?
3. Wie werden diese Inhalte in Form von Fördergefässen (Programme, Planungen, Wettkämpfe etc.) implementiert?
4. Funktionieren die diversen Übergänge und Schnittstellen (zwischen den Phasen und zwischen den Fördergefässen innerhalb der Phasen)?
5. Welches sind die Rollen der wichtigen Partner im entsprechenden Schlüsselbereich bzw. in der entsprechenden Phase (Verband, Trainer, Eltern, Schule/Arbeitgeber etc.)?
6. Welche weiteren unterstützenden Partner und Mittel (Forschung/Entwicklung, Sportwissenschaft etc.) sind notwendig, um die Wirksamkeit und Qualität der Massnahmen zu sichern oder zu verbessern?



Die zehn Phasen des «FTEM Schweiz» in der Übersicht

«FTEM Schweiz» beruht auf vier Schlüsselbereichen: F steht für Foundation (Fundament, Grundlagen, Basis), T für Talent, E für Elite und M für Mastery (Weltklasse). Diese vier Schlüsselbereiche sind in zehn Phasen aufgeteilt (F1, F2, F3, T1, T2, T3, T4, E, E2, M). Aufgrund sportartspezifischer Bedürfnisse können Phasen hinzugefügt, gestrichen oder auch umbenannt werden.

Abbildung: «FTEM Schweiz» – Sport- und Athletenentwicklung (modifiziert nach Gulbin et al. 2013)



Foundation

Phase	Schlagwort	Kurzbeschreibung
F1	Entdecken, Erwerben und Festigen der Bewegungsgrundformen	Das Augenmerk liegt auf dem freudvollen Erwerben und Festigen von grundlegenden Bewegungsgrundformen, dem Entdecken von Elementen (z.B. Wasser) und dem Umgang mit Geräten.
F2	Anwenden und Variieren der Bewegungsgrundformen	Die Bewegungsfähigkeiten und -fertigkeiten werden durch das Anwenden und Variieren der Bewegungsgrundformen erweitert.
F3	Sportartspezifisches Engagement und/oder Wettkampf	Sporttreibende engagieren sich nun in einer Sportart, indem Fähigkeiten und Fertigkeiten trainiert werden, welche zur Wettkampfteilnahme verhelfen können.

Talent

Phase	Schlagwort	Kurzbeschreibung
T1	Potenzial zeigen	Talente werden aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten erkannt, die sie im physischen und psychischen Bereich zeigen und die ein Hinweis auf mögliche zukünftige (Höchst-)Leistungen sind.
T2	Potenzial bestätigen	Potenzial bestätigen, indem es aufgrund nationaler Kriterien überprüft wird.
T3	Trainieren und Ziele erreichen	Training intensivieren und stärkeres Engagement, um höhere Ziele zu erreichen.
T4	Durchbruch und belohnt werden	Anschluss an die nationale Spitze schaffen und sich gegenüber der Konkurrenz durchsetzen.

Elite

Phase	Schlagwort	Kurzbeschreibung
E1	Die Schweiz (international) repräsentieren	Herausragende Leistungen erbringen, um den Anschluss an die internationale Spitze zu schaffen oder in einer Profiligen spielen zu können.
E2	International Erfolg haben	Erfolgreiche Teilnahme an internationalen Wettkämpfen und Gewinn von Medaillen oder Diplomen.

Mastery

Phase	Schlagwort	Kurzbeschreibung
M	Dominieren der Sportart	Konstanter internationaler Erfolg (während mehr als vier Jahren) durch Dominanz der Sportart.

Ein Idealverlauf der sportlichen Entwicklung

Die oben stehende Grafik der zehn Phasen des «FTEM Schweiz» bezieht sich auf einen Idealverlauf in der sportlichen Entwicklung eines Athleten oder einer Athletin auf dem Weg an die internationale Spitze. Vielfach erleben die Sportlerinnen und Sportler auf dem Entwicklungsweg auch Rückschritte, weshalb ein linearer Übergang und das Erreichen aller Phasen einem Idealbild und kaum der Realität entsprechen. Ein Wechsel vom Leistungssport in den Breitensport oder auch umgekehrt ist möglich und hängt vom Engagement und Niveau des Sporttreibenden ab.

Umweltbedingungen wie Leitende, Lehrende, Trainer, die elterliche Unterstützung, die Sportwissenschaft, die Sportmedizin, die Ausbildung, Material und Ausrüstung, der Verein und/oder Verband, die Finanzen etc. sowie weitere Systemfaktoren (z.B. Verfolgen einer nationalen Sportstrategie, Berücksichtigung von Ansprüchen aus dem Gesundheits- oder Bildungsbereich) sind ebenfalls zentral und müssen als Gesamtes in der Sport- und Athletenentwicklung berücksichtigt und aufeinander abgestimmt werden.



Foundation

Der erste Schlüsselbereich: Foundation (F1, F2, F3)

Der erste Schlüsselbereich Foundation stellt den Einstieg in den sportlichen Lebenslauf dar. Hier gemachte Erfahrungen bilden die Grundlage für jede Art von Teilnahme im Sport, sei es im Breitensport oder im Leistungssport.

Es gilt, die Voraussetzungen für das Sporttreiben zu schaffen, indem der Erwerb einer breiten und vielseitigen Basis an motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten und vor allem die Bewegungsfreude im Mittelpunkt stehen. Damit wird einerseits die Grundlage für ein freudvolles Bewegen im Erwachsenenalter gelegt und andererseits ein optimaler Einstieg in die verschiedenen Sportarten ermöglicht.

Das Augenmerk liegt zunächst auf dem freudvollen Erwerben und dem Festigen von Bewegungsgrundformen (F1), bevor die Bewegungen erweitert, angewendet und variiert und ein erstes Wetteifern erprobt werden (F2). Ab der Phase F3 beginnt das sportartspezifische Engagement, das meistens in einem Sportverein stattfindet.

Die drei Phasen des Schlüsselbereichs Foundation im Detail

F1 – Entdecken, Erwerben und Festigen der elementaren Bewegungsgrundformen

Das Augenmerk liegt im Entdecken der Bewegungsgrundformen und der dazugehörenden Elemente (z.B. Wasser, Schnee). Bewegungsabläufe wie Laufen, Springen, Balancieren, Rollen, Drehen, Klettern, Stützen, Schaukeln, Schwingen, Rhythmisieren, Tanzen, Werfen, Fangen, Kämpfen, Raufen, Rutschen und Gleiten werden erworben und gefestigt. Die Freude und der Spass an Bewegung und Sport stehen im Vordergrund.

F2 – Anwenden und Variieren der Bewegungsgrundformen

Die Sporttreibenden wenden die erworbenen Bewegungsgrundformen an und variieren diese. Dabei erweitern und verfeinern sie ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Hierzu dienen vielseitige sportliche Aktivitäten, freie und geführte Spiele sowie sowohl sportartspezifische als auch nicht sportartspezifische Veranstaltungen. Auch ein erstes Wetteifern findet statt.

Gelegentlich Wettbewerb

Personen, die bestrebt sind, regelmässig Sport zu treiben und sich selber Ziele setzen, indem sie gelegentlich an einem Wettbewerb in einer oder verschiedenen Sportarten (z.B. Volksläufe, Skirennen, Seeüberquerungen) teilnehmen, befinden sich an der Schnittstelle zwischen F2 und F3. Auch im freiwilligen Schulsport wird das erhöhte Engagement in einer Sportart erprobt, weshalb auch dieser dem Übergang zwischen F2 und F3 zuzuordnen ist.

F3 – Sportartspezifisches Engagement und/oder Wettkampf

Die Sporttreibenden engagieren sich nun sportartspezifisch. Die Sportart wird in einem Verein oder im Rahmen eines Sportprogramms ausgeübt, wodurch die Bewegungsaktivitäten in altersgerechte Verhaltens- und Spielregeln eingebunden sind. Häufig erfolgt das Sport-Engagement im Rahmen einer persönlichen Verpflichtung zum Training sowie zur Entwicklung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die zur Teilnahme an Wettkämpfen verhelfen.



Talent

Der zweite Schlüsselbereich: Talent (T1, T2, T3, T4)

Die vier Phasen des Schlüsselbereichs Talent repräsentieren den Entwicklungsprozess einer vom Verband als Talent identifizierten Person in einer Sportart. Dabei werden bei der Talentdefinition sowohl personeninterne Leistungsdispositionen (physisch und psychisch) als auch Umweltfaktoren (Trainer, Schule, Eltern, Wohnort etc.) berücksichtigt (siehe Literaturhinweise: Hohmann, 2009 und Gagné, 2003).

Der Entwicklungsprozess eines Talents verläuft individuell und ist durch die Phasen der Talentsuche, Talentselektion und Talentförderung gekennzeichnet.

Sportlerinnen und Sportler müssen zunächst eine Chance haben, ihr Potenzial für mögliche spätere Höchstleistungen aufgrund vorgegebener und sportartspezifischer Kriterien zu zeigen (T1), bevor sie ihre Fähigkeiten bestätigen können (T2). Dabei verpflichten sie sich zur Erreichung von Leistungszielen. Damit ist oft ein grösseres Engagement und ein höheres Trainingsvolumen verbunden (T3). Den Besten gelingt schliesslich der Durchbruch zur nationalen Spitze, also zur Elite. (T4).

In allen vier Phasen sind gut funktionierende Umweltbedingungen notwendig, damit entwicklungsförderndes Sporttreiben überhaupt erst möglich ist.

Die vier Phasen des Schlüsselbereichs Talent im Detail

T1 – Potenzial zeigen

Nachwuchstalente werden aufgrund ihrer besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten erkannt, die sie im physischen und psychischen Bereich zeigen und die ein Hinweis auf zukünftige (Höchst-)Leistungen sind. In der Phase T1 findet daher eine erste Talentsuche statt.

T2 – Potenzial bestätigen

Die Sporttreibenden durchlaufen in der Phase T2 eine Beobachtungsphase, in der sie ihre sportartspezifischen Lernfähigkeiten, ihr Engagement, ihre Motivation, ihre Trainierbarkeit, ihre spezifischen mentalen Eigenschaften und ihr Selbstmanagement unter Beweis stellen sollen. Das Ziel ist es, das auf der Phase T1 gezeigte Entwicklungspotenzial zu bestätigen. Die Talentüberprüfung und Talentselektion erfolgt grundsätzlich über sportartspezifische Beurteilungskriterien, die vom nationalen Sportverband festgelegt werden.

T3 – Trainieren und Ziele erreichen

Die Sporttreibenden streben Leistungsziele an (z.B. die Teilnahme an Nachwuchsschweizermeisterschaften). Wachsendes

persönliches Engagement und ein gesteigertes Trainingsvolumen, um die Leistungsvorgaben erreichen zu können, sind Merkmale dieser Phase. Die Betreuungsqualität ist hier der Schlüssel zu guten Leistungen und zur Verhinderung von Drop-outs.

T4 – Durchbruch und belohnt werden

Die Sporttreibenden erzielen den Durchbruch auf nationaler Ebene und gehören zur Schweizer Spitze. Sie werden intensiv betreut und für ihre Leistungen belohnt, beispielsweise mit einer Selektion in die Nationalmannschaft oder mit der Nominierung für internationale Wettkämpfe.

Übergang

Der Schritt in den Schlüsselbereich Elite wird erst mit dem Erreichen der Kriterien für internationale Titelwettbewerbe (Europameisterschaften, Weltmeisterschaften, Olympische Spiele) oder dem Engagement in einem Profiverein (z.B. aus der «Super League» im Fussball) erzielt. Daher befinden sich einige Athletinnen und Athleten zunächst in der Schnittstelle zum Schlüsselbereich Elite, dem sogenannten Übergang.



Elite

Der dritte Schlüsselbereich: Elite (E1, E2)

Eliteathletinnen und Eliteathleten bestreiten auf internationalem Niveau Wettkämpfe und repräsentieren dort die Schweiz. In der Regel sind sie im Erwachsenenalter und Mitglieder eines Nationalkaders.

Durch die Teilnahme an internationalen Titelkämpfen wird der Anschluss an die internationale Spitze erprobt (E1). Anschliessend können die Athletinnen und Athleten durch die Qualifikation für Endläufe oder durch Siege den Durchbruch an die internationale Spitze schaffen (E2).

In Mannschaftssportarten ist es durch das Engagement in einem Profiverein in der höchsten Liga in der Schweiz oder im Ausland möglich, den Einstieg in den Schlüsselbereich Elite zu schaffen. Durch die Nomination in die Nationalmannschaft und entsprechende Einsätze auf der internationalen Bühne kann in Mannschaftssportarten die Phase E2 erreicht werden.

Die zwei Phasen des Schlüsselbereichs Elite im Detail

E1 – Die Schweiz repräsentieren

Die Athletinnen und Athleten erreichen den Status eines nationalen Spitzensportlers / einer nationalen Spitzensportlerin und werden für internationale Titelwettkämpfe auf der höchsten Stufe selektioniert (Europameisterschaften, Weltmeisterschaften) oder werden von einer Mannschaft einer Profiligena engagiert.

E2 – International Erfolg haben

Die Athletinnen und Athleten gewinnen Medaillen an wichtigen Wettkämpfen wie Olympischen Spielen, Weltmeisterschaften und Europameisterschaften. In Mannschaftssportarten bestreiten die Athletinnen und Athleten wichtige Turniere mit der Nationalmannschaft und erzielen mit dieser Erfolge (z.B. Qualifikation für Finalrunden auf höchstem Niveau).



Mastery

Der vierte Schlüsselbereich: Mastery (M)

Wer mehrfach und über einen längeren Zeitraum an internationalen Meisterschaften (Weltmeisterschaften, Olympischen Spiele) oder auf der Profi-Tour (z.B. ATP im Tennis, Weltcup im Ski alpin) Medaillen gewonnen hat, zählt zu den Dominatoren einer Sportart und gehört damit in den Schlüsselbereich Mastery.

Diese Athletinnen und Athleten sind Ausnahmekönner und Aushängeschilder einer Sportart wie auch einer Nation.

Bemerkung: Die beiden Schlüsselbereiche Elite und Mastery sind nur noch dem Leistungssport oder gar dem Spitzensport zuzuordnen.

Die Phase des Schlüsselbereichs Mastery im Detail

M – Dominieren der Sportart

Die Athletinnen und Athleten bestätigen ihre Erfolge über mehrere Jahre (mehr als vier Jahre). Sie zählen zu den Dominatoren ihrer Sportart.



Über den Ursprung von «FTEM Schweiz»

«FTEM Schweiz» basiert auf dem «FTEM framework» des Australian Institute of Sport, das unter der Leitung von Jason Gulbin 2013 (siehe Literaturhinweise: Gulbin et al., 2013) ausgearbeitet wurde und auf eine internationale Zielgruppe ausgelegt ist. Das Rahmenkonzept wurde für Sportsysteme entwickelt, die den Fokus sowohl auf den

Leistungs- als auch auf den Breitensport richten. Ausgangspunkt des «FTEM framework» ist der frühzeitige Erwerb und die Festigung von Bewegungsgrundformen, damit die Voraussetzung für ein lebenslanges Sporttreiben gelegt wird und einem möglichen Weg in den Spitzensport nichts im Wege steht. Obwohl sich die Sportförde-

rungssysteme der einzelnen Länder dieser Welt unterscheiden, sind die grundlegenden Aspekte der Sport- und Athletenförderung grundsätzlich überall dieselben. Entsprechend wurde das «FTEM framework» an das Schweizer Sportsystem angepasst. Das Resultat dieser Anpassung halten Sie in der Hand.

Glossar

Athletenweg	Zeigt die Teilstationen eines möglichen Werdegangs eines Athleten / einer Athletin an die Spitze auf.
Athlet	Der Athlet unterscheidet sich vom Sportler insofern, als er ein klares Ziel verfolgt und dafür hart und leistungsorientiert trainiert.
Breitensport	Der Begriff Breitensport umfasst sowohl das traditionelle vereinsbezogene Sportmodell und Sportverständnis mit der Dualität von Training und Wettkampf, klaren Regeln und Organisationsformen als auch individuelles Sporttreiben sowie Sportangebote ohne Wettkampforientierung und Leistungsvergleich zur Erhaltung von Fitness und Gesundheit.
Drop-out	Ausstieg aus einer Sportart (z.B. aufgrund einer Verletzung, Beendigung der Karriere etc.).
Leistungssport	Der Leistungssport umfasst alle Stufen des leistungsorientierten Trainings vom Kindesalter über das Jugendalter bis hin zu den Leistungsstufen im Erwachsenenalter. Er unterscheidet sich vom Breitensport durch die Ausrichtung auf Leistungsziele und den Leistungsvergleich anlässlich von regionalen, nationalen und internationalen Wettkämpfen. Der Leistungssport zeichnet sich durch ein umfangreiches und gezieltes Training aus und verlangt ein leistungs-sportfreundliches Umfeld, um Sport, Schule, Beruf und Familie optimal aufeinander abzustimmen.
Nachwuchs-leistungssport	Der Nachwuchsleistungssport umfasst alle Kinder und Jugendlichen, die in einer leistungsorientierten Förderzelle trainieren und somit in einer Nachwuchskategorie starten.
Phase	Entwicklungsabschnitt innerhalb eines Schlüsselbereichs. Sporttreibende können sich unterschiedlich schnell von Phase zu Phase aufwärts oder abwärts bewegen.
Spitzensport	Der Spitzensport umfasst das oberste Segment des gesamten Fördersystems und wird somit auf dem Niveau der internationalen Spitze verwendet (Phasen Elite und Mastery).
Sportler	Ein Sportler ist jemand, der aktiv Sport treibt.
Schlüsselbereich	Hauptentwicklungsabschnitt im Rahmenkonzept Sport- und Athletenentwicklung. Jeder Sportler kann aufgrund seiner Fähigkeiten in einer Sportart einem Schlüsselbereich zugeordnet werden.
Talent	Talent kann man erkennen aufgrund von körperlichen, konditionellen, kognitiven und psychischen Faktoren sowie den Umweltfaktoren, die auf das Potenzial für Erfolge im Elitealter hindeuten (siehe Literaturhinweise: Rüdüsüli et al., 2008).
Talentförderung	Trainings- und Betreuungsmassnahmen, durch die eine optimale sportliche Leistungsentwicklung potenzieller Talente im Hinblick auf langfristige, meist spitzensportorientierte Ziele gesichert werden soll (siehe Literaturhinweise: Röthig/Prohl, 2003).
Talentselektion (auch Talentsichtung)	Massnahmen, die dazu dienen, in einer Gruppe von Trainierenden diejenigen zu finden, die zur Weiterführung eines spitzensportorientierten Trainings auf der nächsthöheren Trainingsstufe besonders geeignet sind (siehe Literaturhinweise: Röthig/Prohl, 2003).
Talentsuche	Massnahmen, die zum Ziel haben, eine hinreichend grosse Anzahl von Talenten zu finden, um sie einem speziellen spitzensportorientierten Training zuzuführen (siehe Literaturhinweise: Röthig/Prohl, 2003).
Trainer	Der Trainer arbeitet aktiv mit den Sporttreibenden zusammen, schreibt nach einem Planungsinstrument Trainingspläne und begleitet seine Athletinnen und Athleten im Training und an Wettkämpfe. Ferner übernimmt der Trainer oft auch die Rolle eines Coachs. Trainer sind vorwiegend im Wettkampfsport tätig (Breitensport und Leistungssport).
Wettkampf	Bei einem Wettkampf wird unter mehreren Personen/Gruppen die beste sportliche Leistung ermittelt (siehe Literaturhinweise: Röthig/Prohl, 2003).
Wettbewerb	Bei einem Wettbewerb wird man für das Erreichen eines Ziels belohnt. Sieg oder Niederlage stehen weniger im Zentrum als bei einem Wettkampf (siehe Literaturhinweise: Röthig/Prohl, 2003).

Literaturhinweise

Gagné, F. (2003). Transforming gifts into talents: The DMGT as a developmental theory. In N. Colangelo & G. A. Davis (Eds.), *Handbook of gifted education* (3rd ed., pp. 60–74). Boston, MA: Allyn and Bacon.

Gulbin, J.P., Croser, M.J., Morley, E.J. & Weissensteiner, J.R. (2013). An integrated framework for the optimisation of sport and athlete development. *Journal of Sports Sciences*, 31(12), 1319–1331.

Hohmann, A. (2009). *Entwicklung sportlicher Talente an sportbetonten Schulen. Schwimmen, Leichtathletik, Handball*. Petersberg: Michael Imhof.

Röthig, P. & Prohl, R. (Hrsg.) (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7., völlig neu bearbeitete Auflage). Schorndorf: Karl Hofmann.

Rüdisüli, R., Birrer, D., Bürgi, A., Feldmann, R., Fuchslocher, J., Held, L. et al. (2008). *Manual Talentdiagnostik und -selektion*. Bern: Swiss Olympic.

Impressum

Herausgeber	© Bundesamt für Sport, BASPO (www.baspo.ch) und Swiss Olympic (www.swissolympic.ch), 2015
Autoren	Nadine Grandjean, Dr. Jason Gulbin und Dr. Adrian Bürgi (Bundesamt für Sport, BASPO)
Gestaltung	Agentur Frontal AG
Fotos	BASPO, FTEM-Grafik (artic media design gmbh)
Papier, Druck	gedruckt auf 100 % Recyclingpapier, klimaneutral

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigungen jeder Art oder Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Bundesamts für Sport.

In Zusammenarbeit mit



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Sport BASPO



Swiss Olympic
Haus des Sports
Talgut-Zentrum 27
3063 Ittigen b. Bern

Tel. +41 31 359 71 11
Fax +41 31 359 71 71
www.swissolympic.ch

Main National Partners



Premium Partners

